



Familien brauchen Zeit

Predigt zum Familiensonntag am 10.2.2013

Andreas Schmidt ist Familienvater von heute: 38 Jahre alt, verheiratet, zwei Jungs, vier und zwei Jahre alt. Er und seine Frau Katrin (29) bewohnen eine Vierzimmerwohnung im Norden einer benachbarten Großstadt. Zum Grillen gehen sie in ihren Schrebergarten. Die Oma wohnt in der Nähe. Die Jungs besuchen die Kita und sind neuerdings im Sportverein..... - Und genau hier hört das BilderbuchszENARIO dann auch schon auf. „Ich arbeite etwa 50 Stunden die Woche, Katrin 45 Stunden“, sagt er. Er ist als Manager, sie als Spezialistin für klinische Studien im gleichen Forschungsunternehmen tätig – beide in Vollzeit. Ihr Tagesablauf bestätigt, was der 8. Familienbericht der Bundesregierung unter dem Titel „Zeit für die Familie“ 2012 festgestellt hat: Familien, in denen beide Elternteile voll arbeiten, vermissen vor allem eins - Zeit.

Ihr Tag ist streng durchgeplant. Die Familie steht um fünf Uhr auf. Kurz nach sechs müssen alle los, damit die Kinder zwischen halb und viertel vor sieben in der Kindertagesstätte sind. Nachmittags um vier holt entweder Andreas Schmidt oder seine Frau die Jungs aus der Kita ab. „Und wenn die Kinder um sieben im Bett sind, arbeiten wir noch an unseren Laptops von zu Hause aus“.

Familien stehen unter Druck. Meist reicht ein Gehalt zum Leben nicht aus. Bei mehr als der Hälfte der Paare mit Kindern arbeiten beide Eltern. Die typische Hausfrau der 50er und 60er Jahre ist Auslaufmodell. Abgesehen vom Geld wollen und sollen Frauen von heute sich außerdem um ihre Erwerbsbiografie kümmern. Laut Familienreport des Bundesfamilienministeriums 2011 arbeiten 40 % der Mütter bereits wieder, wenn ihr Kind zwischen ein und zwei Jahre alt ist. Mütter, deren Kinder in den Kindergarten gehen, sind zu 60 % erwerbstätig. Mit dem Eintritt in die Schule steigt der Anteil der arbeitenden Mütter weiter (70 %), allerdings überwiegend in Teilzeit.

Kitaplätze sind Mangelware

Katrin Schmidt musste nach einem Jahr Elternzeit aus finanziellen Gründen wieder zurück in den Beruf. Doch wenn beide arbeiten, braucht es eine Tagesbetreuung für die Kinder. Die zu finden war schwer, obwohl das Ehepaar schon zwei Monate nach der Geburt angefangen hat zu suchen. Vorrangiges Kriterium war: Die Kita muss entweder nahe bei ihrem Zuhause oder in der Nähe der Arbeitsstätte liegen. Alles andere wäre zeitlich nicht zu machen gewesen. Sie hatten eigentlich schon einen Platz in der Nähe ihrer Wohnung gehabt, „aber das hat sich kurzfristig zerschlagen“. Die private Kita, die ihre Söhne jetzt besuchen, war ein

Glücksfall in letzter Minute. „Beide Kinder gehen jetzt in dieselbe Kita, und die ist nur 500 Meter von unserem Arbeitsplatz entfernt“. Allerdings bezahlen die Schmidts auch mehr als für eine staatliche Kita.

Wenn es nach den Eltern in Deutschland geht, hat die Politik ihre Hausaufgaben zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie noch nicht ausreichend gemacht. 78 % sehen darin die wichtigste familienpolitische Aufgabe. Sie fordern bedarfsgerechte Kinderbetreuung und flexiblere Arbeitszeitgestaltung. Bund, Länder und Kommunen wollen für 2013 bundesweit 750 000 Betreuungsplätze für Kinder unter 3 Jahren einrichten. Jedes Kind hat ab August 2013 mit Vollendung des ersten Lebensjahres einen Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz. Allerdings fehlen im Jahr zuvor bundesweit 220 000 Plätze.

Familienfreundlichkeit bleibt manchmal nur Kür

In dem amerikanischen Unternehmen, in dem das Paar arbeitet, bleibt Familienfreundlichkeit eher ein Stiefkind. „Aus amerikanischer Sicht haben wir ja ohnehin schon zu viel Urlaub. Und Teilzeit – was ist das?“, beschreibt Andreas Schmidt die Betriebsphilosophie. Die Elternzeit wird ebenfalls nicht gern gesehen. „Als ich bei meinen Kindern je drei Monate genommen habe, reagierten sie irritiert“, berichtet der Vater. Erleichterung im Spagat zwischen Beruf und Familie brachte anfangs das Elterngeld, das Familien für maximal 14 Monate beantragen können. Von Vorteil sei heute, wo die Kinder älter sind, dass er auch öfter von zu Haus aus arbeite. „Wenn ein Kind krank ist, haben wir weniger Druck“ – auch, weil die Oma mal einspringen kann.

Familie ist im Wandel. Doch die traditionellen Rollenmuster halten sich. Die Väter verstehen sich noch immer als die Versorger der Familie. Der gängige Begriff „Familienvater“ bringt das zum Ausdruck, während kaum jemand von einer „Familienmutter“ spricht. Frauen wiederum schmeißen – gemäß der Tradition – trotz Berufstätigkeit meist den Haushalt und kümmern sich um die Kinder. Der Familienreport 2011 zitiert eine Studie von 2008/2009, nach der 67 % der Frauen und 58 % der Männer angeben, dass die Partnerin die Hausarbeit ganz oder zum großen Teil übernimmt. Hausarbeit ist also

Frauensache. Die bleibt aus Zeitmangel bei den Schmidts aber oft liegen. Sie versuchen, sich die Arbeit im Haus möglichst aufzuteilen: Während sie beispielsweise samstags den Wocheneinkauf macht, kümmert er sich um die Jungs. Doch letztendlich, gibt er zu, kocht, putzt und wäscht eine Partnerin zu Hause mehr als er.

Arbeit, Kinder, Haushalt – und was ist mit der Partnerschaft? „Zeit für uns beide haben wir kaum“, bedauert Andreas Schmidt. „Die müssen wir uns bewusst am Wochenende nehmen.“ Inzwischen überlegen sie, ob Katrin Schmidt ihre Arbeit auf 30 Stunden in der Woche verkürzt, um mehr Luft zu haben. Damit lägen sie bundesweit im Trend: In der Regel reduzieren die Frauen ihre Arbeitszeit, oft weil schlichtweg der Partner mehr verdient. So

arbeiten 70 % der erwerbstätigen Mütter in Teilzeit, bei den Vätern sind es nur 6 %. Ginge es nach den Eltern, wäre die Quote deutlich anders: 60 % der Väter würden gern weniger, 20 % der Mütter lieber mehr arbeiten. Doch von den berufstätigen Vätern halten es nur 14 % für möglich, in Teilzeit tätig zu sein. Ein Viertel arbeitet sogar in einem Betrieb, in dem es überhaupt keine Teilzeitstellen gibt. Grundsätzlich würden Eltern gerne zwischen 25 und 35 Wochenstunden arbeiten, um der Familie mehr Zeit zu widmen.

Großeltern als Rettungsring

Solange die Kinder die Kita besuchen, haben die Schmidts ihr durchorganisiertes Familienleben im Griff. „Doch wenn der Ältere in die Schule kommt, haben wir ein Problem“, fürchtet Schmidt. Zwar ist die Ganztagschule im Kommen, doch gibt es sie noch nicht flächendeckend. Nach einer Statistik der Kultusministerkonferenz besuchten 2009/2010 knapp 22 % der Grundschüler eine Ganztagschule. Eine weitere Schwierigkeit: Wie kann die Familie die Schulferien von 13 Wochen im Jahr abdecken? „Vielleicht sind die Großeltern ja dann in Rente“, spekuliert der Vater. „Wir haben noch keine Lösung. Wir müssen es auf uns zukommen lassen.“

Alleinerziehend – nochmal komplizierter

Alleinerziehende haben es in der Regel noch schwerer, Beruf und Kind unter einen Hut zu bringen. Oft ohne greifbaren Partner bestreiten sie allein den Lebensunterhalt, stehen mit den Kleinen die Kinderkrankheiten durch, erziehen und bilden die Kinder, machen die Hausarbeit, brauchen noch dringender einen Kitaplatz...

In jeder fünften Familien in Deutschland lebt ein Elternteil mit Kind(ern) allein. 40 % der Alleinerziehenden erhalten Grundsicherung. Fast jedes zweite Kind, das von Armut bedroht ist, wächst bei nur einem Elternteil auf. Das liegt meistens daran, dass besonders Alleinerziehende unter den mangelnden Betreuungsmöglichkeiten leiden und nur eingeschränkt arbeiten können – auch wenn ihnen ihre Eigenständigkeit und eine Arbeit besonders wichtig sind (89 %). Gut zwei Drittel der alleinerziehenden Frauen mit Kindern unter 18 Jahren gehen arbeiten, verdienen aber in frauentypischen Berufen oft nicht sehr viel. Allerdings sind die meisten Frauen stolz auf ihre Leistung und blicken optimistisch in die Zukunft – auch im Hinblick auf eine neue Partnerschaft.

Alleinerziehende, stellt der 11. Familienreport fest, sind froh um die Hilfe von Freunden, Nachbarn, Verwandten, auch einer Gemeinde. Viele Alleinerziehende haben dieses soziale Umfeld aber nicht. Da sind besonders, neben den kommunalen Diensten, die Caritas/Diakonie mit ihren vielfältigen Fachverbänden notwendige und gern angesteuerte Anlaufstellen.